



Reden über Baukultur mit

Dreiunddreißig Ausblicke auf
die Zukunft unserer Lebensräume

... Reiner Nagel	9
Baukultur in Worte fassen Eine Einführung	
... Hans-Peter Andrä	12
Das sinnstiftende Moment unserer gebauten Lebensräume	
... Ursula Baus	15
Wendehälsa, die nichts wenden	
... Eike Becker	18
Bauen für eine pluralistische, durchmischte und kreative Stadt	
... Gunnar Brand	21
Trojaner als Vermittler für gute Architektur	
... Chris Dercon	24
Performing architecture	
... Hartmut Dorgerloh	27
Neues Bauen, das dem alten seinen Raum lässt	
... Doris Dörrie	30
Zusammen wohnen	

... Barbara Ettinger-Brinckmann	33
Ein Gesellschaftsvertrag für die Baukultur	
... Heiner Farwick	36
Prozesse, die kein Selbstzweck sind	
... Klaus Gromöller	39
Eine Frage der Haltung	
... Roland Gruber und Roland Wallner	42
Baukultur braucht Menschen, nicht nur Baumaschinen	
... Armand Grüntuch	46
Architektur als fragende Tätigkeit	
... Uli Hellweg	48
Gebaute Bildung	
... Christoph Ingenhoven	51
Arbeit am Raumschiff Erde – We are all astronauts	
... Tom Kaden	55
Wohnungsnot, Segregation und ein Holzweg	

- ... Jan Kleihues** 58
Ein stabiles Fundament für die Dynamik des Lebens
- ... Ulrich Köstlin** 61
Facetten guten Planens und Bauens
- ... Lars Krückeberg, Wolfram Putz
und Thomas Willemeit** 65
Die Authentizität des Widersprüchlichen
- ... Regine Leibinger** 68
Schönheit, Harmonie und Ordnung
- ... Karin Loosen** 70
Die Materialisierung von Lebenszeit
- ... Oliver Martin** 73
Widerstand gegen die Banalisierung des Bauens
- ... Kathrin Möller** 75
Ethik und Verantwortung im Wohnungsbau
- ... Markus Neppl** 78
Jenseits der Stadt

... Elke Pahl-Weber	80
Produzenten von Stadt	
... Jórunn Ragnarsdóttir	83
Häuser, die sich gut benehmen	
... Riklef Rambow	86
Haltung im Alltäglichen	
... Konrad Rothfuchs	89
Die Quantifizierung des Städtischen	
... Tong-Jin Smith	92
Demokratien, die man bauen kann	
... Werner Sobek	94
Mut zur Utopie – J'exige l'utopie	
... Christiane Thalgott	98
Gezähmte, städtische Mobilität	
... Karsten Tichelmann	101
Baukulturgeschichte schreiben	

... Jürgen Tietz	105
Vielfalt gemeinsam gestalten	
... Tim von Winning	108
Stadträume für öffentliches Leben	
Danksagung	113
Impressum	115

... Riklef Rambow

Haltung im Alltäglichen

Die Eindrücke von der aktuellen Architekturbieniale in Venedig, die von den irischen Architektinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara kuratiert wird, sind noch frisch. Die Ausstellung selbst, aber mehr noch die durch sie ausgelösten Reaktionen und Diskussionen, konzentrieren Fragen über die Gegenwart und Zukunft unserer Lebensräume und der Möglichkeiten und Herausforderung der Architektur wie in einem Brennglas. Das Konzept des *freespace*, das im Zentrum der Ausstellung steht, wurde von manchen fachkundigen Kommentatoren als unscharf, nichtsagend oder naiv, die ausgestellten Beiträge als zu wenig politisch, ästhetisierend oder gar elitär, wenn nicht sogar elitistisch kritisiert. Tatsächlich ist das „Manifest“ der Kuratorinnen betont einfach

gehalten, es erwähnt Großzügigkeit, Bedachtsamkeit und Humanität und spricht über die Macht und Schönheit der Architektur, die sich durch ihre wesentlichen Qualitäten sinnlich vermitteln. Man muss dieses Manifest mehrmals lesen, gerade weil es so einfach ist, und man muss der Ausstellung Zeit und Muße widmen, sonst kann sich ihr Zauber nicht entfalten. Und das wäre schade.

Tatsächlich erscheint mir das Manifest angenehm konzentriert und unprätentiös, und die Ausstellung bereitet großes Vergnügen, gerade weil sie in weiten Teilen mit vorwiegend architektonischen Mitteln arbeitet. Die aktuellen Herausforderungen an Architektur, Stadtplanung und Dorfentwicklung werden dabei übrigens keineswegs vernachlässigt: Von der Digitalisierung über Ressourcenverschwendung und Flächenfraß bis zur Flüchtlingskrise oder der Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums, es wird nicht gelehnet, dass Architekten weltweit unter schwierigen Bedingungen arbeiten. Gleichwohl zeigt die Ausstellung vor allem Lösungen, und sie tut dies in den meisten Fällen erfreulich uneitel.

Ich wünsche mir, dass diese Haltung wieder stärker an Gewicht gewinnt. Die nüchterne Emphase, mit der auf den wesentlichen Grundlagen und Zielen guter Gestaltung beharrt wird, ist nach meiner Wahrnehmung derzeit sowohl im Fachdiskurs und in der Ausbildung als auch in der öffentlichen Auseinandersetzung über Architektur und Stadt eher die Ausnahme als die Regel. Respekt und Wertschätzung gegenüber denjenigen, denen es gelingt, auch bei scheinbar trivialen Aufgaben und unter engen Budgetvorgaben räumliche Qualitäten zu erzeugen, die überraschen und auch langfristig erfreuen, ist die Voraussetzung dafür, dass Architektur gesellschaftlich nachgefragt bleibt. Und selbst der Hinweis, dass es dabei immer um Menschen geht, die in ihrer ganzen Erlebnisfähigkeit, aber natürlich auch mit ihren grundlegenden Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen sollen, ist weit davon entfernt, eine allseits gewürdigte Selbstverständlichkeit zu sein. Wer die öffentlichen Diskussionen über Architektur und Planung verfolgt, mag gelegentlich schier

verzweifeln am Zynismus, an der Ignoranz und der offenen Feindseligkeit, die der Planung und dem Bauen entgegengebracht werden. Wenn sich das zukünftig ändern soll, dann brauchen wir auf Seiten der Architekten genau jenes unerschütterliche Vertrauen in die Möglichkeiten der Architektur, das Farrell und MacNamara vermitteln, und das die Voraussetzung ist, um auch gegenüber Widerständen freundlich und hartnäckig an den Freiräumen festzuhalten, die nur gute Architektur eröffnen kann.

Prof. Dr. Riklef Rambow

Psychologe und Architekturvermittler, Berlin/Karlsruhe

geboren 1964 in Wiesbaden. Er studierte Psychologie in Bielefeld und New Orleans und wurde in Frankfurt mit einer Arbeit über „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“ promoviert. Nach elf Jahren Tätigkeit am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus leitet er seit 2009 das Fachgebiet Architekturkommunikation (a*komm) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und führt in Berlin das Beratungsbüro PSY:PLAN.